

Zadie Smith: „Betrug“

Gesellschaftsroman mit Sprengkraft

Von Maike Albath

Deutschlandfunk Kultur, Buchkritik, 02.11.2023

Eine schottische Haushälterin schaut kritisch aufs viktorianische London, auf das Verhältnis zu Jamaika und einen heute unbekanntem Erfolgsschriftsteller. Für ihren ersten historischen Roman verarbeitet Zadie Smith reale Ereignisse zu einer Analyse der Gegenwart.

Man schlägt das Buch auf, macht sich mit den Figuren vertraut, liest ein paar Seiten und reibt sich verwundert die Augen: Ist das wirklich der neue Roman von Zadie Smith? Eine üppige viktorianische Szenerie, ein historisches Sujet, das Schicksal eines Schriftstellers namens Ainsworth, der seine beste Zeit hinter sich hat? Doch, doch, die Britin Zadie Smith, als 25jährige mit ihrem Debüt „Zähne zeigen“ (2000) auf einen Schlag international berühmt geworden, hat sich tatsächlich einen Stoff des 19. Jahrhunderts gegriffen und verschafft Legenden wie Charles Dickens und W. M. Thackeray diverse Auftritte. Aber sie wäre nicht Zadie Smith, wenn es nicht doch ein paar Fußangeln gäbe.

Zadie Smith

Betrug

Aus dem Englischen von Tanja Handels

Kiepenheuer & Witsch, Köln

534 Seiten

26,00 Euro

Perspektive aus dem Seitenwinkel

Zunächst einmal: Auch William Harrison Ainsworth, emsiger Produzent von heute unlesbaren Werken, gab es wirklich. Wahrheitsgetreu rekonstruiert Zadie Smith sein gesamtes Umfeld. Der Clou ihres Romans ist die Perspektive: Vermittelt werden die Geschehnisse aus dem Seitenwinkel, und zwar von Ainsworth angeheirateter Cousine Eliza Touchet, einer schlagfertigen Schottin, die der Familie den Haushalt führt.

Smith operiert mit zwei Zeitebenen, die sie gewitzt ineinander verschachtelt und in temporeiche Kurzkapitel mit vielen Dialogen unterteilt: Die Handlung setzt in den 1860er Jahren ein und wird skandiert von Rückblenden in die 1830er Jahre. Damals ruft Ainsworths kränkelnde Ehefrau Frances die früh verwitwete, kinderlose Eliza zur Unterstützung herbei. Zwischen Frances, einer überzeugten Abolitionistin und Mutter dreier Töchter, und Eliza entspinnt sich eine zarte Liebesgeschichte, und als der ewig frohgemute, aber fortwährend um sich selbst kreisende William von seiner Recherche zurückkehrt, wird sie auch dessen Geliebte.

Analyse kolonialer Machtverhältnisse

Ainsworth gelingt mit der Gaunerposse „Jack Sheppard“ (1839-1840) ein größerer Verkaufsschlager als Dickens mit Oliver Twist. Täglich empfängt er seine Literatenfreunde, die Eliza mit Portwein bewirtet, denen sie aber auch intellektuell das Wasser reichen kann. Nach Frances frühem Tod bleibt sie im Haushalt. Mit seiner zweiten Ehefrau, dem ungehobelten Ex-Dienstmädchen Sarah, besucht sie einen Gerichtsprozess, der ab 1871 das gesamte Land in Atem hält. Im Tichborne-Fall wird der Anspruch eines Metzgers aus Australien verhandelt, der vorgibt, der lange verschollene Sir Roger Tichborne zu sein und damit Anwärter auf ein großes Vermögen. Die vermeintlich schlichte Sarah entpuppt sich als scharfe Analytikerin der Machtverhältnisse, und Eliza erliegt der Faszination des Hauptzeugen, des jamaikanischen Hausdieners und ehemaligen Sklaven Andrew Bogle.

Mit großer Eindringlichkeit vermittelt Smith das doppelbödige Verhältnis zur einstigen Kolonie Jamaika. Der Autorin gelingt ein leichtfüßiger Gesellschaftsroman mit sozialer Sprengkraft. Wer mag, kann etliche Parallelen zur Gegenwart ziehen, denn nebenbei zeichnet sie auch die Entstehung populistischer Bewegungen nach. Und schließlich erzählt Zadie Smith auch davon, wie das Außenseitertum produktive Kräfte entfaltet. Am Ende schreibt Frances nämlich einen Roman. Der Titel? „Betrug“.